



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2023

**Live Zeugnisse in der me-too Debatte: der Mythos von der nonverbalen
Lügenerkennung ("me-too accounts" on TV and the myth of non-verbal lie
detection)**

Haas, Henriette

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-251454>
Scientific Publication in Electronic Form
Accepted Version

Originally published at:

Haas, Henriette (2023). Live Zeugnisse in der me-too Debatte: der Mythos von der nonverbalen Lügenerkennung ("me-too accounts" on TV and the myth of non-verbal lie detection). www.linkedin.com: LinkedIn.



Tip 8: Das «perfekte Verbrechen» gibt nicht: Live Zeugnisse in der me-too Debatte: der Mythos von der nonverbalen Lügenerkennung

**Folge 8 von *Das «perfekte Verbrechen» gibt es nicht: lasciate ogne speranza, voi ch'intrate!*
Kriminalistische und psychologische Tipps für den beruflichen Alltag an alle**

von Henriette Haas publiziert auf LinkedIn am 29. Sept. 2023

<https://www.linkedin.com/pulse/tip-8-das-perfekte-verbrechen-gibt-nicht-live-zeugnisse-haas>

1. Was ist von live-Zeugnissen in Dokfilmen zur me-too-Debatte zu halten?

Die me-too-Bewegung thematisiert (nicht zu Unrecht) die Sexualisierung von Machtbeziehungen, meistens zwischen jung und alt. Fast ausschliesslich handelt es sich um längst vergangene Sachverhalte unter 4 Augen, die nur schwer beweisbar sind. Die politische Strategie besteht darin, mit Hilfe der Medien die Aussagen zahlreicher mutmasslicher Opfer zu sammeln – möglichst auf Film und ohne Anonymisierung – um daraus justiziable Fälle extrahieren zu können.

Dieses Unterfangen ist nun in der letzten Zeit mehrfach grandios gescheitert. Als Zuschauerin reibt man sich die Augen: Da habe ich doch ausführliche Reportagen gesehen, in denen mehrere Zeug/innen mit Namen und Gesicht persönlich hinstanden und glaubhaft erzählt haben, was sie mit diesem oder jenem Künstler, Vorgesetztem, Lehrer, Trainer oder Würdenträger (angeblich oder tatsächlich) erlebt hatten. Trotzdem werden die gleichen Beschuldigten später vom Gericht frei gesprochen. Was stimmt denn nun eigentlich? Kann ich meinen Augen und Ohren noch trauen? Kann ich den Gerichten vertrauen?

Leichter nachvollziehbar sind diejenigen Fälle, die von der Staatsanwaltschaft eingestellt oder nicht einmal anhand genommen werden. Dort liegen i.d.R. technisch juristische Gründe vor, d.h. der Tatbestand ist verjährt oder der Gerichtsstand ist anderswo, etc.

2. Was ist Sache, wenn Aussage gegen Aussage steht?

Unter dem politischen Druck der Opferbewegung wird heute die Schuld automatisch bei der einflussreicheren / mächtigeren Person gesucht (meistens dem Mann). Diese Akteure sind, rein statistisch gesehen, eher in der Lage, übergreifig werden. Sie haben viele Gelegenheiten und Chancen. Darüber hinaus scheinen sie oft unentbehrlich für ihren Betrieb und werden hierarchisch geschützt. Ein Putzmann im Untergeschoss hingegen würde es sich kaum je erlauben, die Kommunikationschefin im Top Level-Corner-Büro mit anzüglichen Sprüchen zu belästigen, er weiss i.d.R., dass er damit wohl nicht davon käme.

Nur darf man aus der Statistik nicht auf den Einzelfall schliessen. Man hüte sich vor dem Umkehrschluss. Wenn alle Tannen Bäume sind, folgt daraus keineswegs, dass alle Bäume auch Tannen seien. Wenn (fast) alle mächtigen Männer Gelegenheiten haben, diese sexuell zu auszunutzen, folgt daraus nicht, dass sie es auch täten. Wenn die allermeisten Zeugen und Opfer



wahrhaftig aussagen, heisst das ebenfalls nicht, dass man ihnen in casu automatisch glauben muss.

Pauschalbeschuldigungen greifen also immer zu kurz. Sie sind ein fataler Hexenwahn – auch wenn das heute fast niemand mehr zu sagen wagt. Erstens können an einem feucht-fröhlichen Abend oder an einer Drogenparty sowohl Frauen als auch Männer über die Stränge hauen. Manchmal tun sie es zusammen als «Paar». Dass danach automatisch der Mann ein «Täter» sei und die Frau «sein Opfer», ist keineswegs zwingend. Mehr Fairness und mehr Vorsicht vor dem inquisitorischen Vor-Verurteilen wäre hier im öffentlichen Bewusstsein durchaus am Platz.

Es gibt zudem (junge) Frauen und Männer, die sich von Macht als Aphrodisiakum bezirzen lassen oder die sich auf sexuellem Weg einen Konkurrenzvorteil ergattern wollen, oder die gar aus Rache oder zur politischen Diffamierung etwas provozieren wollen (sog. honey trap). Sie wissen sehr wohl, dass es sich dabei um eine Risikostrategie handelt oder sie wollen ein Abenteuer erleben. Im Nachhinein sind sie enttäuscht, dass sie nicht das bekamen, was sie sich erhofft hatten. Und es gibt – leider – auch falsche Zeugen, die irgendwelche Ressentiments ausleben oder sich wichtig machen wollen.

Auch diese Tatsache darf wiederum nicht für Pauschalisierungen gegen die Aussagenden in einer me-too Affäre missbraucht werden. Die Existenz des Phänomens «beweist» im Einzelfall gar nichts. Es kann durchaus sein, dass die Opfer es wirklich sind und schwer traumatisiert wurden. Dann würde man ihnen ein grosses Unrecht antun, wenn man die Sache einfach der Bequemlichkeit halber abtut. Es kann ebenso sein, dass hier ein/e Unschuldige/r öffentlich fertig gemacht wird und das ist ebenso traumatisch und schlimm.

3. Sich gegen Leichtgläubigkeit im psychologischen Augenschein impfen

Schlecht beraten ist, wer sich in Sachen Ehrlichkeit des Gegenübers auf seine vermeintliche «Menschenkenntnis» verlässt. Experimente haben wiederholt gezeigt, dass die Trefferquote von Lügnererkennung nicht über dem reinen Zufall lag. Dies galt sogar für Fachleute der Justiz, Polizei und Psychiatrie, die tagtäglich mit Ausreden konfrontiert sind (Vrij 2008, S. 153-166). Ihre Selbstüberschätzung als «hervorragende Menschenkenner» war hingegen noch ausgeprägter als die Illusion von Laien (leider). Psychologisches Gespür existiert sehr wohl im Einschätzen von Sympathien, von gemeinsamen Interessen und Weltanschauungen, aber nicht beim Entdecken von Lüge und Täuschung.

Das sympathische und normale Auftreten von Personen, die gerade dran sind, einem mitten ins Gesicht zu lügen, muss man selbst einmal live erlebt haben, damit man überhaupt glaubt, dass es das gibt.

In der me-too-Debatte von 4-Augen Delikten gibt es keine zeitnahe und solide kriminalistische Aufklärung, mit denen man reale Beispiele von erfundenen Aussagen anschaulich erleben könnte. In anderen Bereichen gibt es jedoch Fälle, in denen man die «Grundwahrheit» mit hinreichender Sicherheit feststellen konnte und in denen zugleich filmische Dokumente von massiven Lügen zur Sache archiviert sind.

Zwei historische Filme zeigen auf, wie Manipulatoren ihre Darstellungen geschickt an die Alltagserfahrung andocken, so dass sie als plausible Erklärungen wirken. Es sind gefilmte Aussagen



des Nazi-Verbrechers Adolf Eichmann vor Gericht und solche des Journalisten Claas Relotius in einer Diskussion (NB. hier geht es nur um die Unwahrheit, man darf Relotius anderweitig keinesfalls mit einem Eichmann vergleichen). Im Sinne einer Art Impfung gegen die Illusion der eigenen Menschenkenntnis kann ich jedermann empfehlen, sich diese Filme einmal anzusehen.

4. Hannah Arendts Fehl-Einschätzung der «Banalität des Bösen»

Am Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961, als das Versagen der intuitiven «Menschenkenntnis» noch nicht bekannt war, liess sich die Philosophin Hannah Arendt als Gerichts-Reporterin vom recht gewöhnlichen Auftreten des Angeklagten schwer täuschen.

Eichmanns Ausführungen tönnten oft plausibel. Er präsentierte sich recht überzeugend als biederer, verknorzter kleiner Beamter, der nur den Befehlen von oben gehorcht hätte ([Session 100: 16'25''-23'00](#), oder [Session 104](#)), und gab sich vor Gericht so aus, als ob er von den Verbrechen erschüttert gewesen wäre. Er wirkte dabei nicht mehr so schneidig und aufgeblasen, als zu den Zeiten, als er noch [SS-Obersturmbannführer im Reichssicherheitshauptamt](#) gewesen war. Arendt beschrieb das als die „*Banalität des Bösen*“ (1963). Die Verhandlung war übrigens weitgehend auf Deutsch und man hört den Originalwortlaut.

Nur an wenigen Stellen, wie dem berüchtigten Satz: „*Reue ist etwas für kleine Kinder*“, verriet er sich ([Session 96: 3'00'' - 3'50''](#)). Man muss diesen Satz im historischen Zusammenhang der Shoah lesen. Eichmann hatte eine führende und bewusst gewollte Rolle in der Planung und Ausführung des Völkermordes als sog. „*Endlösung der Judenfrage*“. Er war selbst an der Wannseekonferenz beteiligt gewesen. Mit seinem Satz bewies er die eisige Kälte, die vollkommene Empathielosigkeit eines schweren Psychopathen. Nach der tagelangen Verhandlung bemerkten wohl nur gerade die vom Leid direkt Betroffenen das versteckte Eingeständnis, weil er ihnen wohl extrem weh getan haben muss. Ansonsten würde er nur Spezialisten für die psychopathische Charaktervariante auffallen, die darauf geschult sind und ihn natürlich immer im Kontext mit dem gesamten Verhalten beurteilen.

Das Beispiel belegt: Selbst Schwerst-Verbrechern gelingt es, gegen aussen hin ganz «normal» zu wirken. Man sieht einem menschlichen Monster seine wahre Disposition nicht an. Um die Taten zu beweisen, braucht es unbedingt eine umfassende kriminalistische Beweiserhebung. Das Böse im Nationalsozialismus war nicht banal, sondern sehr komplex und abgrundtief. Es versteckt sich sehr gekonnt, das gehört zu seiner Natur.

Der Satz „*Reue ist für kleine Kinder*“ ist dabei nur ein minimales Indiz. In anderem Zusammenhang von einer Person ohne kriminelle Vorgeschichte geäussert, zum Beispiel wegen eines verlorenen Fussballspiels, wäre er harmlos und würde nichts Nachteiliges über den Sprecher besagen.

5. Ein alltägliches Beispiel: Claas Relotius berichtet über seine angeblichen «Recherchen»

Ein ebenfalls eindrückliches, aber unserem Alltag viel näher liegendes Beispiel der Nicht-Erkennbarkeit von Lügen im normalen Gespräch ist die [Veranstaltung vom 7. Mai 2015](#) des Verlegers Daniel [Puntas-Bernet](#) mit dem Journalisten Claas Relotius, bevor dieser 2018 als Erfinder von Stories aufflog (vgl. [SPIEGEL 24.05.2019](#)).



Als Relotius über seine angebliche berufliche Praxis berichtete und dabei das Blaue vom Himmel herunter schwindelte, realisierte niemand, dass er nur auf Banalitäten auswich und jedes Mal, wenn es heikel wurde, den Spiess umdrehte. Auch ich hätte es damals nicht gemerkt. Gerade sein non-verbales Verhalten liess keinerlei Rückschlüsse auf die Unwahrheit zu.

Relotius wirkte eher schüchtern und psychisch unauffällig, wodurch man ihm eine solche Dreistigkeit gar nicht zutrauen würde. Beim normalen – also schnellen – Lesen eines Textes voller Artefakte kann man die Täuschungen leider genauso wenig erkennen.

Hier haben wir es gerade mit dem umgekehrten Szenario zu tun: Ganz gewöhnliche Mitmenschen, die auch ihre guten Seiten haben, können sich u.U. in etwas verrennen. Glaubhaft und konsequent können sie über Jahre hinweg ein Lügengebilde aufrecht erhalten. Es fängt bei ihnen klein an. Schleichend geraten sie so immer mehr unter Zugzwang. Sie verstricken sich schliesslich in eine ausweglose Situation und verlieren «das Gesicht», wenn es auskommt.

Solche Schicksale haben etwas Tragisches an sich. Sie dürften unter den Bedingungen des knallharten Konkurrenzkampfes häufiger vorkommen, als man denkt.

6. Fazit: Reportagen über 4-Augen Vorkommnisse sind nur eine Lage - aber eine ernstzunehmende

Die journalistischen Reportagen haben in Fällen von 4-Augen Vorkommnissen nur einen begrenzten, vorläufigen Erkenntniswert – es handelt sich eigentlich um eine sogenannte Lage. Reine Plausibilitäten und ein sympathisches Auftreten in einer Reportage sind kein Kriterium für die Richtigkeit von Aussagen. Man kann vor der eigenen Selbstüberschätzung als «Menschenkenner/in» nur warnen. Ein «psychologischer Röntgenblick» existiert nicht und das hat auch sein Gutes, denn diese übermenschliche Fähigkeit würde eine totalitäre Welt nach sich ziehen.

Nicht nur einzelne Akteure, sondern auch die betroffenen Institutionen und Betriebe sollten objektiver und verständnisvoller betrachtet werden. Wenn z.B. die katholische Kirche derzeit so dasteht, als sei sie eine besonders grosse «Heuchlerin» und «Sünderin», dann ist das schlicht unverhältnismässig. In Wirklichkeit befindet sie sich in bester Gesellschaft. Im Kulturbetrieb, in den Hochschulen, in den Redaktionen, in den humanitären Organisationen jeglicher weltanschaulicher Couleur, usw. gibt es zahlreiche «schöne Seelen», die leider gar nicht nur «Gutes» tun.

Als Medienkonsument/in muss man mit seiner eigenen Begrenztheit und mit dem Nicht-Wissen leben lernen. Als Bürger/in hingegen kann und soll man jedoch anhand solcher me-too-Lage-Berichte – unabhängig von deren Ausgang - Forderungen an die Politik stellen. Es herrscht Handlungsbedarf.

7. Politische Forderung: Dem Gebastel in internen Untersuchungen ein Ende bereiten

Ausgedient hat m.E. das weit verbreitete administrativ-bürokratische Gebastel. Es besteht darin, dass die Verantwortlichen jeweils einen Bock zum Gärtner machen, um den Reputationsschaden kurzfristig abzuwenden. Wenn ein Fall zur Anzeige gelangt, beauftragen sie ausgerechnet eine Kommission aus ihrer eigenen Hierarchie. Dies ist an sich schon fragwürdig, denn die Institution «richtet» in eigener Sache, obwohl sie Partei ist; schliesslich haben die mutmasslichen



Missbräuche in ihrem Namen stattgefunden. Sodann werden ausgerechnet Vertreter/innen von genau demjenigen beruflichen Klüngel, dessen Ansehen und Standesinteressen auf dem Spiel stehen, mit einem sog. «Gutachten» oder einer sog. «Untersuchung» betraut. Daraus resultieren reine Gefälligkeitsmeinungen, die formell als «Gutachten», «Stellungnahme» oder «Bericht» betitelt werden. In Tat und Wahrheit dienen sie nur dazu, die Sache ad acta zu legen und den Whistleblowern einen Maulkorb zu verpassen. Gerade dadurch triumphieren jedoch die unredlichen Kräfte im Inneren der Organisationen und die Machenschaften nehmen sehr rasch überhand. Das Problem gerät ausser Kontrolle, am Schluss entsteht ein riesiger Scherbenhaufen für alle.

Vonnöten sind korrekte Internal Affairs Untersuchungen durch ein Gremium von institutionell und personell unabhängigen Jurist/innen. Sachverständige sollen als Hilfspersonen eingesetzt werden (nicht als «Richterersatz»). Selbstredend müssen sie personell ebenfalls vollkommen unabhängig sein. Sie sollen mit sehr spezifisch definierten Aufträgen zur intersubjektiv überprüfaren Informationsbeschaffung und mit klaren rechtlich-methodischen Vorgaben versehen werden, an die sie sich zu halten haben. In kritischen Fällen, wenn es sich beispielsweise um eine Splittergruppe oder Sekte innerhalb eines Berufsstandes handelt, sollten solche Gutachten durch Sachverständige einer verwandten Disziplin einer methodischen Kontrolle unterzogen werden, um der Expertenwillkür einzelner Berufsgilden zur Wahrung ihrer Pfründe Einhalt zu gebieten.

Wenn die Schweizer Bischöfe nun eine externe Gerichtsbarkeit verlangen, sind sie auf dem richtigen Weg ([Ludwig/Schüller 28.9.2023](#)). Verfahren, die ihren Namen auch verdienen, sollten endlich institutionalisiert werden. Es bleibt nur zu hoffen, dass andere moderne «Kirchen», so wie die Hochschulen, der Kulturbetriebe und die Medien selbst, diesen Weg auch endlich beschreiten.

Quellen

Arendt, H. (1963). *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil*. New York: Viking Press.

[LeMO: Biografie von Adolf Eichmann.](#)

[Freitag \(7.5.2015\): Das Geheimnis des Erzählens. Diskussionsrunde mit Daniel Puntas Bernet, Roland Schulz und Claas Relotius. Hamburg.](#)

Filme vom Eichmann Prozess 1961: <https://www.youtube.com/user/EichmannTrialEN/videos>

- [Session 100: 16'25''-23'00](#)
- [Session 104](#)
- [Session 96: 3'00'' - 3'50''](#)

[Ludwig, B. \(28.9.2023\): Kirchenrechtler Thomas Schüller: „Amtierende und ehemalige Schweizer Bischöfe haben das Recht mit Füßen getreten.“ Kath.ch](#)

[DER SPIEGEL \(24.05.2019\). "Der Fall Relotius- Abschlussbericht der Aufklärungskommission."](#)

[Vrij, A. \(2008\). *Detecting Lies and Deceit. Pitfalls and Opportunities*, Chichester, England: John Wiley & Sons.](#)